

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: - (1972)

Artikel: "Menschen" in unserer Stadt
Autor: Bärlocher, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-952169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Menschen» in unserer Stadt

Zur Zeit der Hochblüte unserer Stickereiindustrie stellten in der Stadt St.Gallen die Ausländer ein volles Drittel der Bevölkerung. Wie «überfremdet» müssen sich unsere Grosseltern gefühlt haben! Die Nachkommen jener Einwanderer sind mit uns aufgewachsen und längst allerbeste St.Galler geworden. Nur noch ihre wohlklingenden Namen erinnern etwa daran, dass ihre Vorfahren nicht schon bei der Schlacht bei Vögelinsegg «dabei» waren.

Nach 1945 ging es in unserer Landesgegend wirtschaftlich recht langsam voran. Die Ostschweiz blieb noch lange Jahre ein ergiebiges Reservoir für Arbeitskräfte; die St.Galler-Vereine in Zürich, Basel und anderen Industrie- und Handelszentren hatten über Zustrom nicht zu klagen. Höhere Löhne lockten den einheimischen Nachwuchs in die Fremde. Aber wie rasch sollte sich auch dieses Bild wieder ändern!

St.Gallen war erwacht, und man brauchte – wie überall in der Schweiz – dringend ausländische Arbeitskräfte. In den Textilbetrieben, in den Restaurants und auf den Bauplätzen wurde Italienisch zur Umgangssprache. Zumeist liess zwar die Sprache, oft aber auch der Umgang zu wünschen übrig. Der Schweizer Schriftsteller Max Frisch hat das so formuliert: «Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen.»

Mit der freundlichen Umbenennung der Ausländer in Gastarbeiter war das Problem nicht zu lösen. Denn – und dies trifft auch heute noch für einen ansehnlichen Teil der ausländischen Arbeitskräfte zu – wir verwehrten diesem Teil unserer Bevölkerung einige wesentliche und für uns selbstverständliche Menschenrechte:

– das Recht, Arbeitsplatz und Beruf nach eigenem Ermessen zu wechseln,

- das Recht, den Wohnsitz zu verlassen,
- das Recht, mit seiner Familie zusammenzuleben.

Aber auch sonst klappte es mit dem Zusammenleben nicht ganz so recht. Man redete viel von Assimilierung (lies «Verschweizerung») der Fremdarbeiter und ist doch gleichzeitig so stolz auf die Schweizer im Ausland, die ihrer Heimat die Treue bewahren. Sollten die Italiener, Spanier, Jugoslawen und Griechen, die zu uns kamen, um Arbeit zu haben, ihr Vaterland von heute auf morgen dem Paradies Schweiz opfern?

Es ist nicht verwunderlich, dass die Schwierigkeiten bei uns und bei den Ausländern nicht ausblieben. Im Zusammenhang mit der Schwarzenbach-Initiative ist recht viel darüber geschrieben worden, wie notwendig unsere Wirtschaft die ausländischen Arbeitskräfte braucht. Sie bauen Strassen, Schulen, Wohnungen und Spitäler; sie zahlen Steuern wie wir; aber sie fühlen sich nicht wohl bei uns.

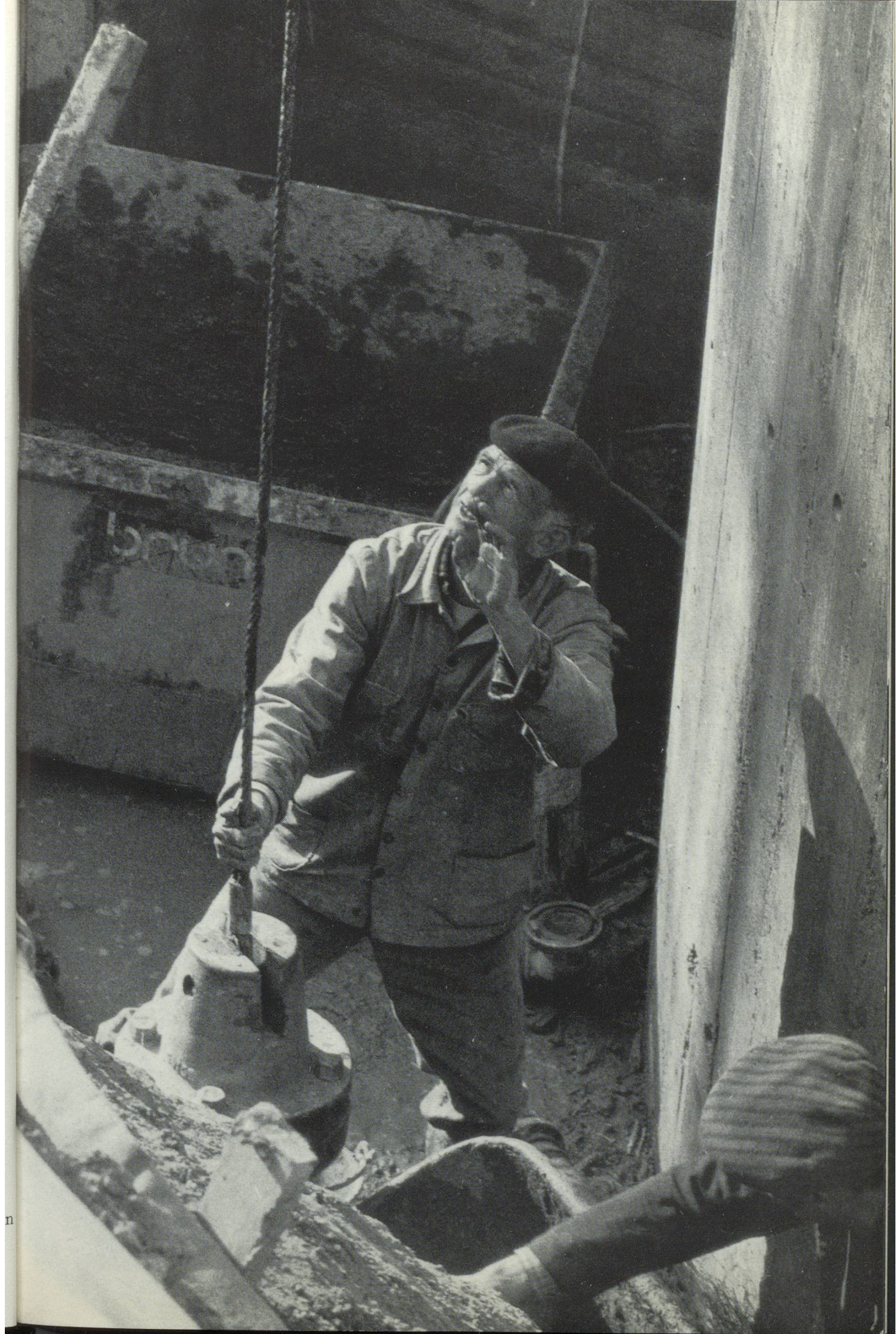
In St.Gallen wurde 1965 auf Initiative von Stadtrat Georg Enderle eine «Arbeitsgemeinschaft für Ausländerfragen» gegründet, in der die Arbeitgeberverbände, die Gewerkschaften, die Kirchen und Behörden sowie weitere interessierte Kreise vertreten sind. Diese Arbeitsgemeinschaft hat sich zum Ziele gesetzt, wenigstens in der Lebensgemeinschaft unserer Stadt das Mögliche zu tun, um das Zusammenleben zwischen Ausländern und Schweizern besser zu gestalten.

Es wurde eine neutrale Informationsstelle für Ausländer geschaffen, die pro Jahr von rund 1100 Ratsuchenden benützt wird. Sprachenkundige Berater helfen, die vielfältigen Probleme der Ausländer in einem fremdsprachigen Land zu lösen. Es geht um Fragen im Zusammenhang mit Steuern und Versicherungen, um Arbeitsprobleme und Rechtsfragen, um Wohnungen und persönliche Schwierigkeiten.

Die Arbeitsgemeinschaft orientiert die Gastarbeiter periodisch durch eine viersprachige Zeitung über alle wichtigen Dinge, die ein Ausländer in unserer Stadt wissen muss.

Auf Initiative dieser neutralen Institution wurden Kinder-

Die Arbeit auf Bauplätzen ist schwer und nicht immer ungefährlich. Wir brauchen Wohnungen, Schulen, Spitäler, Strassen usw. Die Ausländer arbeiten für uns.







Oben: Wird für diese Kinder unser Land zur zweiten Heimat oder bleiben sie Fremde?

Links: Bald führt die N1 auch von Osten her bis vor die Tore der Stadt St.Gallen, als weiteres «Denkmal des unbekanntem Fremdarbeiters».

Rechts: Die «Informationsstelle» steht allen Ausländern in unserer Stadt kostenlos mit Rat und Tat zur Verfügung.

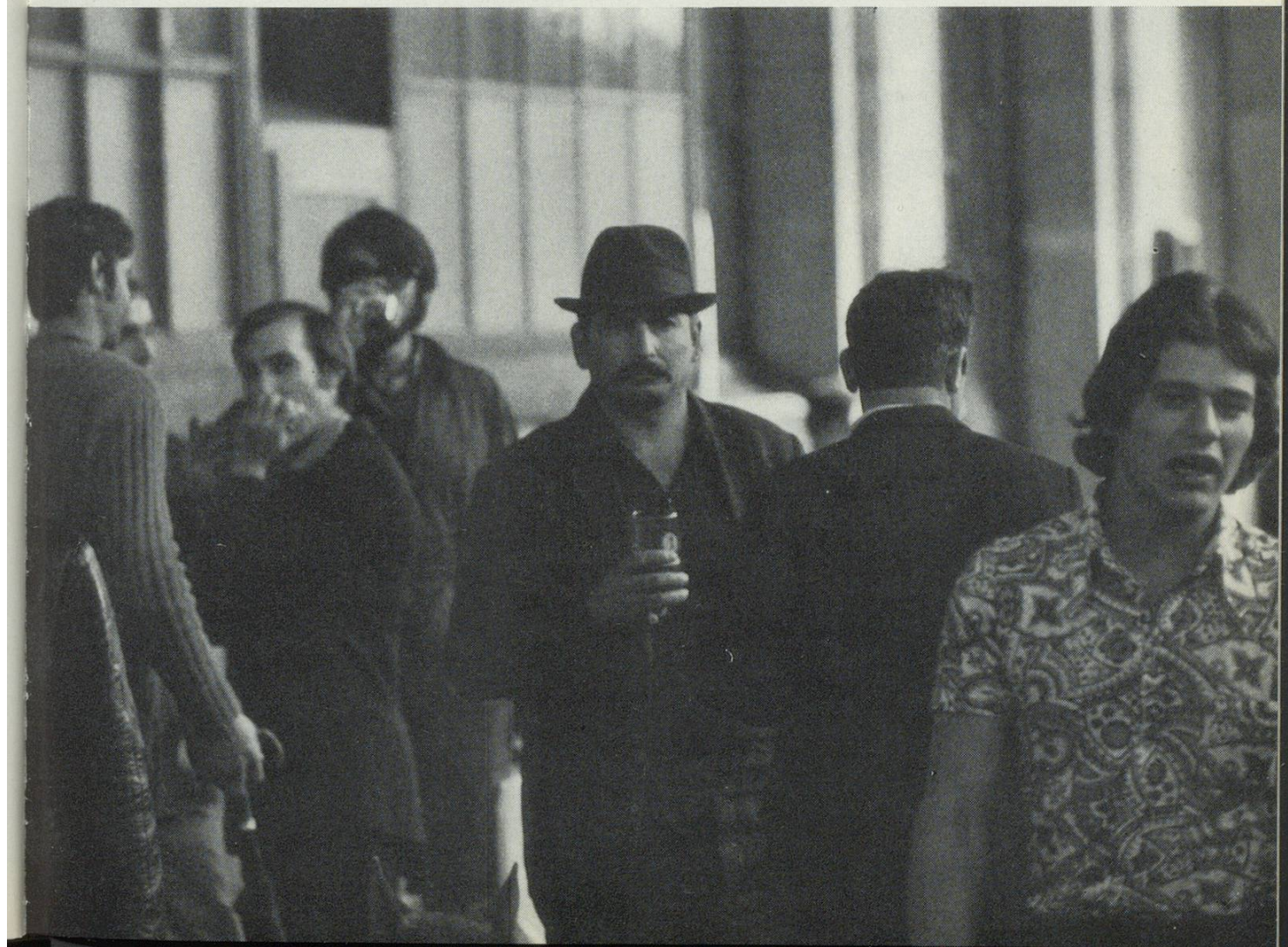




Oben: Kinderkrippen sind notwendig, wenn Mann und Frau der Arbeit nachgehen. Und die Frau wird in unserer Wirtschaft dringend benötigt.

Rechts oben: Assimilierung oder Separierung, das hängt nicht nur vom Arbeitsplatz, sondern vielmehr von der Wohnung ab. Dort beginnt das Zusammenleben, das Verständnis mit den Nachbarn, das Kennenlernen.

Rechts: Der Bahnhof gilt überall als Treffpunkt der Fremdarbeiter. Gibt nicht jeder Bahnhof in der Fremde die Illusion, näher daheim zu sein?





krippen eingerichtet für alle jene Ausländerfamilien, wo Mann und Frau der Arbeit nachgehen. Noch aber genügt das Angebot an Kinderhortplätzen nicht, allen Anfragen gerecht zu werden.

Dies sind nur ein paar wenige Hinweise auf die vielfältige Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft für Ausländerfragen. Die Arbeitgeber, welche Ausländer beschäftigen, zahlen der Arbeitsgemeinschaft freiwillig einen jährlichen Beitrag, um auf diese Weise mitzuhelfen, die Probleme zu lösen. Die Stadt St.Gallen hat der Informationsstelle eine Subvention zugesprochen; der Grosse Rat des Kantons St.Gallen aber einen bescheidenen Beitrag abgelehnt. Kein Geld für die Menschlichkeit?

Von 80000 Einwohnern unserer Stadt haben rund 13000 ein anderes Bürgerrecht als das schweizerische, davon wiederum haben 5000 die Niederlassungsbewilligung und können wohl als «assimiliert» gelten. Die Betreuung betrifft denn auch im wesentlichen die ausländischen Aufenthalter, deren Zahl innert Jahresfrist um 400 auf 7900 zurückgegangen ist. Zwei Drittel der als Aufenthalter registrierten Ausländer sind erwerbstätig, beim weiteren Drittel handelt es sich um deren Familienangehörige. Diese 10 Prozent unserer Einwohnerschaft sind es, die es am schwersten haben. Unsicherheit, Abbau des Fremdarbeiterbestandes, Kontaktschwierigkeit und offene Ablehnung gehören zu ihrem Alltag.

Freundschaft kann unter den Menschen nicht befohlen werden, aber Freundlichkeit würde mithelfen, manche Schwierigkeit zu überwinden. Das Verständnis gegenüber jenen, die wir so gerne als Gastarbeiter bezeichnen, muss ja nicht so weit gehen, dass wir tun, als ob es unsere Gäste wären; die Ausländer erwarten nur, dass wir sie als Mitarbeiter betrachten. Mitarbeiter an einer Wohlstandsgesellschaft, in der der Lebensstandard vieles, die Höflichkeit und Menschlichkeit aber auch noch etwas sein sollten.

Gottlieb Bärlocher

Bereit zur Reise zurück in die Heimat. Wie viele sind enttäuscht und verbittert, wie viele haben bei uns Menschlichkeit und Freundschaft gefunden?

BALD WIRD ES SCHNEIEN

Hin und her gehen,
dein Gesicht im blauen Abend,
Orangen,
luftige Szene, Gespräch, Sentiment,
hin und her gehen,
auf und ab,
Gebärden, die sich im Wind auflösen,
nichts wird mehr geschehen,
ich sammle Erinnerungen
und falsche Früchte,
bald wird es schneien.

Heinz Weder